

Unser Kulturerbe

Baukultur im Regionalen Naturpark Schaffhausen



HOFEN

Ortsteil der Gemeinde Thayngen





Hofen wäre beinahe zum Industriezentrum geworden



«Es ist nicht ein gross wesen alda», schreibt Johann Jakob Rüeger über die kleinste Gemeinde des Kantons Schaffhausen. Doch der Chronist irrt: Überregionale Beachtung verdienen absolutistische Träume, frühe Industrialisierungsprojekte sowie die Strategie zur Erlangung der kommunalen Unabhängigkeit im 19. Jahrhundert.

Das Dorf Hofen ist an die westliche Talflanke gerückt. Der alte Teil im Oberhof, im Mittelalter wurzelnd und durch die herrschaftlichen Bauten des Tobias Holländer in den 1680er Jahren geprägt, nimmt als kompakter Dorfkern den Hang westlich der Hauptstrasse in Anspruch. Das ab etwa 1830 entstandene Ausserdorf fügt sich talseitig an den alten Dorfkern an. Es entfaltet sich als Strassendorf östlich und nördlich des Dorfkerns entlang der am Hangfuss verlaufenden Hauptstrasse. Abgeschieden vom Dorf befindet sich am Grenzübergang eine kleine Baugruppe, deren Ursprung im eidgenössischen Zollgebäude, gebaut 1894, an der Hauptstrasse 65 liegt.

Die Hauptstrasse bildet das Rückgrat der Siedlungsstruktur Hofens. Sie ist Teil des von Thayngen über Bibern führenden historischen Verkehrswegs durch das Bibertal Richtung Deutschland. Nach einem 1844 verfassten und ab 1848 umgesetzten Projekt erfährt die Hauptstrasse eine Korrektur: Zur Umfahrung des verwinkelten Dorfteils im Oberhof wird ein schnurgerades Stück Hauptstrasse entlang des Hangfusses gebaut und auch der Abschnitt zwischen Dorfplatz und Landesgrenze erfährt eine Begradigung. Bei der Schnittstelle zwischen den Dorfteilen Oberhof und Ausserdorf, wo sich die alte und die neue Hauptstrasse zusammenfügen, entsteht der Dorfplatz als weiträumige Strassenkreuzung, umgeben von ländlich-bäuerlichen Gebäuden aus dem 19. Jahrhundert. Von hier geht Richtung Osten die Bruggwiesenstrasse ab, die in ihrem

weiteren Verlauf den Bachlauf der Biber am Dorfrand überbrückt, um danach die von Acker- und Weideland geprägten Hanglagen der östlichen Talflanke emporzusteigen.

Zur historischen Entwicklung

Erstmals erwähnt wird Hofen im Jahr 1304; für das Jahr 1258 bleibt Chronist Rüeger den Beleg schuldig. 1534 erwirbt die Stadt Schaffhausen die an das Schloss Herblingen gebundene niedere Gerichtsbarkeit. Die hohe Gerichtsbarkeit über den ganzen Reiat gelangt 1723 von der Landgrafschaft Nellenburg beziehungsweise Vorderösterreich an Schaffhausen.

Der Lehenshof Hoven im oberen Bibertal wird vielleicht von Kaiser Heinrich II oder seiner Schwester, der Herzogin Hadwig von Schwaben, dem 983 von ihr selbst gegründeten Kloster St. Georgen geschenkt. Die Stadt Schaffhausen veräussert den 1538 von Pankraz von Stoffeln erworbenen Lehenshof 1660 an ihren Bürgermeister Johann Mäder, der ihn 1684 seinem Nachfolger Tobias Holländer weiterverkauft. Dieser versucht praktisch von Beginn weg, ein kleines Fürstentum zu errichten. Deshalb baut er nicht nur einen repräsentativen Herrschaftssitz mit eigener Kapelle, sondern auch eine Kaserne.

Zwei Generationen später kauft die Gemeinde Bibern zwischen 1765 und 1779 von den Erben des Tobias Holländer den Hofemer



Luftbildaufnahme von Werner Friedli 1964 (ETH-Bildarchiv e-pics)



Grundbesitz und verteilt ihn an seine Bürger. Deshalb wird Hofen 1798 mit der landesweiten Aufhebung der Untertanenverhältnisse nicht selbstständig, sondern Teil der Gemeinde Bibern.

Neun Häuser im Jahr 1810

Bei der Einführung der kantonalen Brandversicherung 1810 zählt Hofen noch immer erst neun versicherte Liegenschaften. Doch nun setzt, erstmals in der Geschichte des Orts, ein dynamischer Siedlungsprozess ein, der in 40 Jahren zu einer Verdoppelung der Häuserzahl führt. Ausgelöst wird diese Entwicklung vom Wunsch der Bibermer Landwirte, näher bei den von ihnen bewirtschafteten Gütern zu wohnen. 1816 erhalten die Hofemer vom Grossen Rat einen Friedensrichter zugesprochen, der in der Folge ähnliche Funktionen wie ein Gemeindepräsident ausübt. Mit dem neuen Gemeindegesetz von 1831 dürfen ihn die Dorfbewohner selbst wählen.

Eine weitgehend in Vergessenheit geratene Fabrik spielt die Rolle eines Entwicklungskatalysators: die 1829 eröffnete Chemiefabrik des Johann Jakob Hottinger. Vom Haus Im Gässli 3 aus bietet Hottinger per Inserat im «Schweizerischen Courier» neben Salzsäure und Soda «auch das ächte kölnische Wasser, die Kiosophische Lebensessenz und den Hofmännischen Liquor» an, darauf hinweisend, dass er auch «ein unschädliches Mittel bereite, um jene Sorten Weine, welche in Essiggährung übergehen, wieder vollkommen und dauerhaft davon zu befreien». Zwar ist dem Unternehmen kein Erfolg beschieden, doch löst Hottinger einen kleinen gewerblichen Boom aus. Nach einer Zwischennutzung durch Rotgerber Hans Jakob Wildberger aus Neunkirch im Sommer 1832 geht dieses Haus 1833 an Metzger Georg Bührer.

Wildberger aber lässt ein Haus an der Hauptstrasse bauen. Mit einer Versicherungssumme von 4000 Gulden ist der spätere «Schweizerbund» mehr als doppelt so hoch versichert wie das Tobias-Holländer-Haus. Ebenfalls 1833 erstellt der Altdorfer Conrad Fuchs näher in Richtung Grenze ein Wohnhaus mit Scheuer und

Stallung, welches später von seinem Sohn Johannes als Bäckerei und «Hirschen»-Wirtschaft genutzt wird. 1836 errichtet Landwirt Johannes Bührer in seiner Liegenschaft Hauptstrasse 17 eine Ziegelei, die in zwei Schritten zu der 1861 von seinem Sohn Jakob gegründeten Ziegelfabrik führt.

Um die angestrebte Selbstständigkeit zu realisieren, ist ein weiteres Element wesentlich: eine eigene Schule. Zu diesem Zwecke beschliessen die Hofemer an der Neujahrsversammlung vom Januar 1839 die Äufnung eines Schulfonds und die Einsetzung eines Schulcomitees mit Friedensrichter Johannes Bührer und Schulverwalter Carl Friedrich Ziegler an der Spitze. Bereits am 12. Oktober 1841 wird die Winterschule eröffnet – nicht etwa im Alten Schulhaus, Chuttlerstrasse 6, das erst 1865 diese Funktion erhält, sondern es soll «als Schulloca das neue Gebäude des Feldmesser Bührer gemiethet werden, um acht Gulden für sechs Monath» (Bruggwiesenstrasse 2).

Selbstständigkeit im fünften Anlauf

Nun wagt es Hofen, sein Bedürfnis nach Selbstständigkeit gemeindeintern zu äussern, doch am 19. Oktober 1843 beschliesst die Gemeindeversammlung in Bibern, «dringenderer Geschäfte wegen, sich mit der Ausmarkung des Banns mit Hofen» vorerst nicht einzulassen. 1845 reicht Hofen offiziell eine Petition ein. Der Regierungsrat spricht sich zwar am 5. Mai positiv für das Anliegen der Hofemer aus, doch der Grosse Rat entscheidet auf Antrag seiner Petitionskommission anders – besonders umstritten ist die Aufteilung des Gemeindebanns und des Armenfonds, dies vor allem in Anbetracht der auswärts wohnenden armen Gemeindebürger. Ihre Skepsis begründet die Petitionskommission aber auch damit, dass «die Formirung von so ganz kleinen Gemeinden mit selbstständiger Organisation ebensowenig im Interesse der Petenten als des Staates liegen kann u. sich dabey leicht eine einseitige Familienherrschaft geltend machen würde».

Mit der fünften Petition vom 5. März 1859 ist Hofen endlich erfolgreich. Am 29. Mai 1860 beschliesst der Grosse Rat das Dekret betreffend die Ausscheidung der Ortschaften Bibern und Hofen als selbstständige Gemeinden, welches am 1. Juni 1861 in Kraft tritt. Offiziell wird damals die Bevölkerungszahl Hofens mit 90 und

Heinrich Peyers Kantonskarte von 1684 (Ausschnitt). Original Museum zu Allerheiligen.





jene Biberns mit 183 angegeben. Dies korrespondiert allerdings nicht mit den deutlich höheren Zahlen der Volkszählung von 1860 (Hofen 113, Bibern 204). Die höchste offizielle Einwohnerzahl besitzt Hofen 1870 mit 149 Personen.

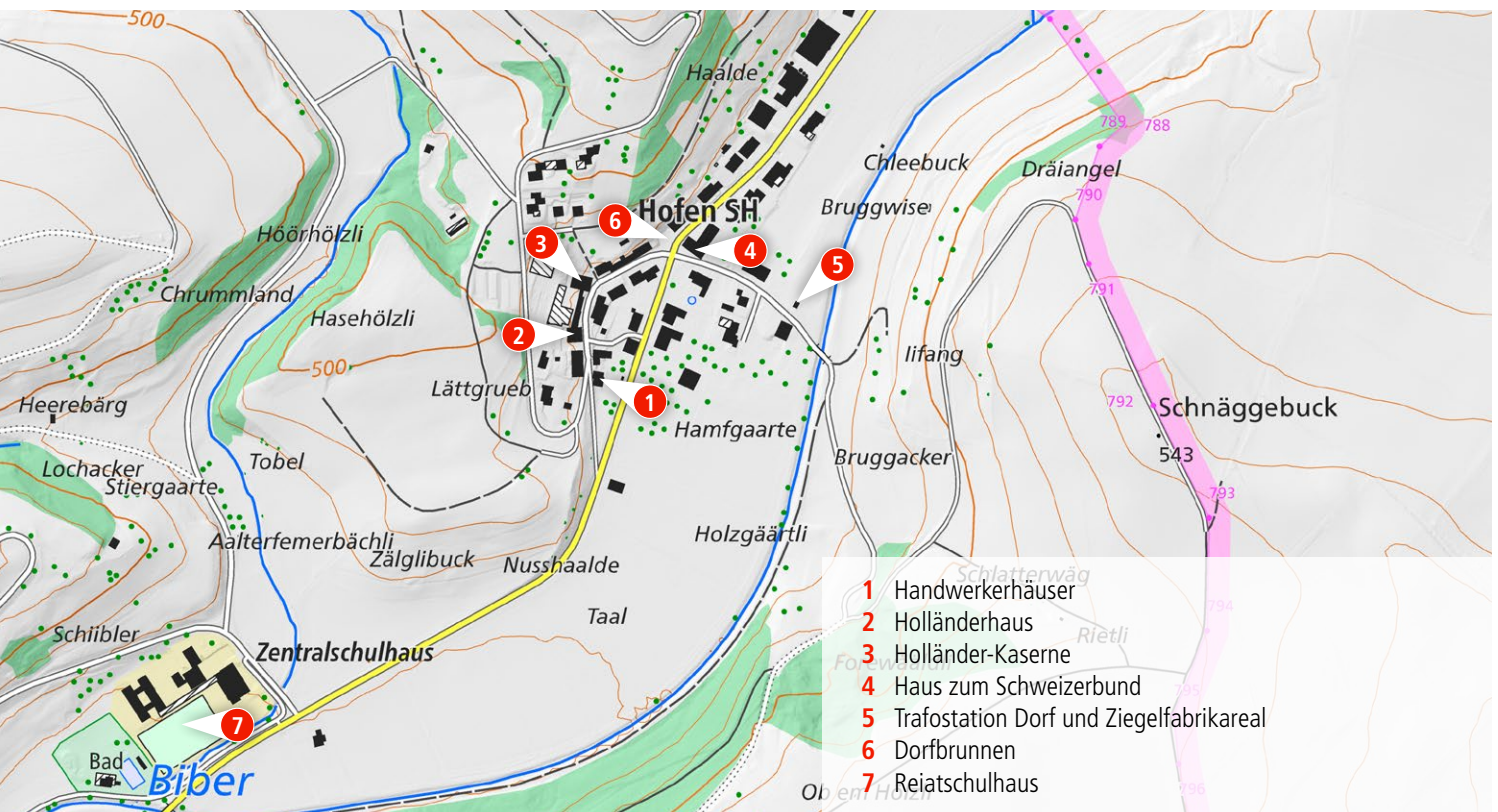
Der Bahnbau bleibt aus

Als erschwerend für die weitere Entwicklung erweisen sich die schlechten Verkehrsverbindungen. Die seit 1870 in Aussicht stehende Bibertalbahn wird nie realisiert, und die Erschliessung des Reiets durch den öffentlichen Busverkehr kommt zu spät, um einen positiven Einfluss auf den Siedlungsprozess auszuüben.

Nach dem Zusammenschluss mit Thayngen auf Jahresbeginn 2009 kann man dieser ruhigen Entwicklung auch Positives abgewinnen: Hofen hat viel von seinem ländlich-bäuerlichen Charakter bewahren können. Die moderne Zeit tritt zurückhaltend in Erscheinung, was die Lebensqualität in Hofen hochhält– seit 1999 allerdings ohne eigene Wirtschaft.

Die Ziegelfabrik nach 1909, aufgenommen vom Schaffhauser Fotografen Hans Carl Koch (1885–1934).

Situationsplan



Quelle: swisstopo



Macht alle Müh und Arbeit ring...



1 | Handwerkerhäuser | Oberhof 17 + 19

Für das Funktionieren einer Gemeinde sind Handwerker wichtig – ein Hafner beispielsweise oder ein Zimmermann oder ein Maurer.

«**L**ust und Lieb zu einem Ding, Macht alle müh und arbeit Ring», steht gemäss dem Band «Die Bauernhäuser des Kantons Schaffhausen» auf einem Kachelofen, der sich im Haus Oberhof 19 befindet. Gefertigt hat ihn der Hafner Conrad Bühler im Jahr 1813. Ob er einst dieses Haus gebaut hat? Doppelt falsche Annahme: Laut Brandkataster wird das Haus erst 1833 gebaut – von Hafner Martin Bühler.

Bei Conrad Bühler (1799–1860) handelt es sich um den vielleicht bedeutendsten Hafner des Kantons Schaffhausen. Allerdings weiss man von ihm nur wenig. Fest steht aber, dass er seine Werkstätte in Bibern im Haus Bohl 4 hat und diese 1859 seinem Sohn Johann Bühler (geb. 1825) übergibt. Der vermutete genealogische Zusammenhang mit Martin ist noch nicht nachgewiesen. Das Wohnhaus in Hofen mit Stallung und Schopf scheint diesem bis 1854 zu gehören, ein eindeutiger Hinweis auf eine Hafnerwerkstatt fehlt allerdings.

1854 wird das Haus von Andreas Bühler, Maurer, übernommen. Zu diesem Zeitpunkt wird das Stallgebäude abgebrochen, wohl um dem Haus Oberhof 17 Platz zu machen. Dieses wird von Zimmermann Jakob Bühler als «Wohnhaus klein» erstellt. Erst rund 30 Jahre später erhöht Barbara Bühler das Haus um zwei

Fachwerkstockwerke. Sein Wert steigert sich damit um mehr als das Sechsfache. Damals ist das Haus vermutlich verputzt, erst in neuerer Zeit wird das Fachwerk freigelegt.

Am 14. März 1859, als Hofen 125 Seelen zählt und um seine Unabhängigkeit kämpft, führt es als ein weiteres Argument seine berufliche Vielfalt neben der Landwirtschaft an: 1 Schmid, 1 Maurer, 1 Kaminfeger, 1 Metzger, 1 Schneider, 1 Zimmer- und Glasermeister, 1 Ziegelei, 3 Kleinkrämer, 1 Bäcker, 1 Rothgerber, 1 Maler, 1 Kübler, 1 Lehrer, 1 Zoller, 1 Jäger und 3 Wirthschaften. Die beiden Häuser im Oberhof erinnern in besonderer Weise an diesen zumeist nebenamtlichen Handwerkerreichtum, weil es sich um die einzigen reinen Handwerkerwohnhäuser des 19. Jahrhunderts handelt, die in Hofen erhalten geblieben sind.



Mit Hofen ist gut Staat machen



2 | Holländerhaus | Oberhof 22 + 24

Das 1687 von Tobias Holländer erbaute barocke Herrenhaus gehört zu den bedeutendsten ländlichen Profanbauten des Kantons Schaffhausen

Die Fachwerkornamentik des Herrnsitzes des Schaffhauser Bürgermeisters Tobias Holländer (1636–1711) geht in Bezug auf Gestaltungskraft und Schmuckfreudigkeit weit über das übliche Mass eines ländlichen Profanbaus hinaus. Das prächtige Riegelwerk über dem gemauerten Sockelgeschoss besticht durch seinen Formenreichtum. Rautenmuster, Andreaskreuze, Schnürmotive, Halbkreise und Ovale wechseln sich in rhythmischer Folge ab und ergeben im Einklang mit den regelmässig angeordneten Fenstern ein harmonisches Fassadenbild. Besonders hervorzuheben ist das nördliche Giebfeld, welches dreimal leicht vorkragt und an den Ansatzstellen mit einem breiten Zahnschnittfries versehen ist.

Das Herrschaftshaus und die Kaserne sind nach Tobias Holländers eigenen Angaben 1687 gebaut worden sind. Aus dieser Zeit stammt nicht nur das Portal, sondern im Innern auch die mutmasslich von Samuel Höscheller (1630 bis ca. 1714) gefertigte Stuckdecke in der Stube im Hochparterre.

Im 19. Jahrhundert befindet sich das Holländerhaus in einem vernachlässigten Zustand, was sich in einer tiefen Versicherungssumme ausdrückt. 1919 aber wirken sich die Zusammenführung der drei zwischenzeitlichen Hausteile und eine mit kantonaler Unter-

stützung durchgeführte Renovation positiv aus. 1995 findet eine weitere umfassende Renovation statt.

Noch vor seinen Repräsentativbauten errichtet Holländer eine Kapelle. Jedenfalls erwähnt er in einer Inventarnotiz «eine Capellen, welche ich auch anno 1686 Gott zu Ehren habe erbauen lassen.» Die 30 Zentimeter hohe Glocke allerdings wird erst 1687 von Tobias Schalch gegossen. Nach Abbruch der Kapelle kurz nach 1800 gelangt die Glocke vorübergehend auf den Griesbacherhof, heute befindet sie sich auf einem Ökonomiegebäude in Gennersbrunn. Der genaue Standort der Kapelle – «rechts im Gässchen (Richtung Landgut) unterhalb der Kaserne» – ist noch nicht nachgewiesen. ▶



Im segmentbogenförmigen Giebfeld ist das Holländer-Wappen angebracht.



Das Portal mit rustizierter Sandsteinfassung stammt noch aus der Bauzeit, wie die im «Schlussstein» des Sturzes angebrachte Datierung 1687 beweist.



Pfarrerssohn mit Ambitionen

Der Pfarrerssohn Tobias Holländer, ein Secondo in Bezug auf das Schaffhauser Bürgerrecht, legt in jungen Jahren eine ökonomische und politische Blitzkarriere an den Tag. Bereits mit 30 Jahren ist er Zunftmeister der Gerber, mit 47 Jahren Bürgermeister. Und mit einem versteuerten Vermögen von 40'000 Gulden gehört er 1677 zu den reichsten Schaffhausern. Doch das genügt ihm nicht. Er orientiert sich an Wien und Versailles. Der absolutistische französische König Louis XIV. ist sein grosses Vorbild.

Als 32jähriger Schaffhauser Ehrengesandter über das Gebürg, welcher in Locarno die Vogteigeschäfte zu kontrollieren hat, lässt er sich von hundert Pferden zur Stadt hinausbegleiten, mit 30 Pferden bis nach Zürich. Die Erhebung in den Adelsstand 1678 durch Kaiser Leopold I ist als Höhepunkt seines Lebens anzusehen. In Erinnerung an den Geburtsort seiner Mutter nennt er sich fortan «von Berau». Zu verdanken hat er die seltene Ehre der Fürsprache des Kurfürsten Karl I. Ludwig von der Pfalz. Tobias Holländer vermittelt dem Kurfürsten einen ansehnlichen Geldbetrag, vielleicht auch Einwanderer in die entvölkerte Pfalz.

Nicht zuletzt aber findet der Kurfürst Gefallen an den beiden Töchtern von Tobias Holländer. Anna Barbara wird in Heidelberg die Mätresse des Kurfürsten, doch lässt sich ihre Scheidung von Alexander Ziegler nicht diskret genug abwickeln. Deshalb wendet der Kurfürst seine Gunst der jüngeren Tochter Elisabeth zu. Sie wird 1679 Karl I. Ludwigs dritte Frau. Allerdings ist die Verbindung

Prächtige Stuckatur von Samuel Höscheler in der Stube.



nicht standesgemäss («Ehefrau zur linken Hand»). Trotzdem ist Elisabeth nun Stiefmutter der bekannten Liselotte von der Pfalz. Und diese wiederum ist mit Philippe I. von Orléans, dem einzigen Bruder des Sonnenkönigs, verheiratet.

Tobias Holländer sieht sich bereits am Hof von Versailles ein- und ausgehen. Doch der 63-jährige Kurfürst verstirbt noch vor der Geburt seines Sohnes Karl Ludwig. Dieser kommt am 17. April 1681 in Schaffhausen als uneheliches Kind der Elisabeth Holländer auf die Welt – und wird totgeschwiegen.

Holländer wird Hofemer

1684 kauft Tobias Holländer den Lehenshof «Hofen» für 11'000 Gulden von seinem Amtsvorgänger. Als Bürgermeister kann er sich selbst die niedere Gerichtsbarkeit gegen einen günstigen Zins zuschanzen. Doch sein Ehrgeiz geht einen fatalen Schritt weiter. Schon von 1685 an bemüht er sich in Innsbruck und Wien um die hohe Gerichtsbarkeit. Diese Rechte gehören der Landgrafschaft Nellenburg, liegen aber seit 1651 pfandweise bei Schaffhausen, welche sie definitiv zu erlangen sucht. Mit seinem Streben nach absolutistischer Grösse verstösst Holländer gegen die Interessen Schaffhausens.

Über den Lehenshof wissen wir gut Bescheid dank eines Plans, den Johann Jakob Spleiss 1714 aufnimmt und den später Johann Ludwig von Ziegler zeichnerisch umsetzt. Demnach umfasst das Landgut rund 150 Hektaren und damit etwas mehr als das spätere Gemeindegebiet. Die 422 Jucharten teilen sich zur Hauptsache auf in Äcker (190), Wald (159) und Wiesen (54). Hinzu kommen Reben (10), Baumgärten (6) und Gebäude (3).

Die geheimen Verhandlungen mit Österreich auf privater Basis führen im März 1695 zum Hausarrest in Hofen. Tobias Holländer, der eine umfangreiche Bibliothek besitzt, nutzt die Zeit der Verbannung, um ein astronomisches Buch zu verfassen. Doch die überforderten Schaffhauser setzen ihn nach drei Jahren wieder in Amt und Würden ein und lassen ihn zwei Jahre lang teure, aber nichts fruchtende Verhandlungen in Wien führen.

1711 stirbt Tobias Holländer im Alter von 75 Jahren ohne männliche Erben. Deshalb heissen seine Enkel, welche das Landgut Hofen an die Gemeinde Bibern verkaufen, Fähndrich Tobias von Pfistern, Anna Margaretha Schalch-Pfistern und Landvogt Tobias Zündel. Das Geschlecht der Holländer stirbt in Schaffhausen 1823 mit einem Organisten endgültig aus. Doch das Holländerhaus erinnert dauerhaft an sie.



Kein Fürst ohne seine eigene Leibwache



3 | Holländer-Kaserne | Oberhof 12, 14 + 16

Hofen war einst die bestbewachte Schaffhauser Gemeinde – dank der Privatarmee des Tobias Holländer.

Die Kaserne entsteht gleichzeitig wie das Holländerhaus, auch wenn sich am Gebäude keine Datierung finden lässt. Anlässlich der Restaurierung 1959 legt Architekt Walter Henne das zuvor verputzte Fachwerk frei. Dieses ist (ab)standesgemäss, das heisst etwas weniger filigran und reichhaltig als beim Herrenhaus ausgestaltet. Dennoch hebt sich der hoch aufragende Bau mit geschnitzten Flugsparren am Vordach deutlich von den umliegenden Bauernhäusern ab. Die weissen Lilien auf den Fensterläden finden Eingang ins Gemeindegewappen. Ihr Ursprung ist aber, obwohl recht früh belegt, nicht klar. Sie scheinen nicht auf Tobias Holländer, der einen Löwen im Wappen führt, zurückzugehen.

Seit Mitte des 19. Jahrhunderts ist das Haus in drei Wohnpartien – mit entsprechenden baulichen Eingriffen – aufgeteilt. Der ortsprägende Baukörper entspricht aber in Volumen und Habitus weitgehend dem barocken Erscheinungsbild.

Im 17. Jahrhundert befindet sich vor der Kaserne ein Exerzierplatz, gut einsehbar vom Saal im zweiten Stock des Holländerhauses. Seit 1936 liegt er auf dem Areal der langjährigen Gärtnerei Weber. Die Herrschaftsanlage, zu der auch ein Badhaus, Knechte-Wohnungen, Ökonomiegebäude, Stallungen und eine Kapelle gehören, ist damals durch einen Palisadenzaun umgrenzt. An acht Toren können die Soldaten, die nie einen Ernsteinsatz erleben, wenigstens eine Bewachungs- und Kontrollfunktion ausüben.

Diese Angaben dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass man über Holländers Privatarmee kaum etwas weiss. Gemäss Biograf Carl Stokar werden für die Soldaten «rothe Mäntel und rothe Röcke mit gelben, rothen und schwarzen Schnüren besetzt» geschneidert, dazu «lederne Camisole» (Westen). Die Chronisten Eduard Imthurn und Hans Wilhelm Harder berichten von einem städtischen Deserteur, der 1695 «in dem von Bürgermeister



Bildnis Tobias Holländer von Daniel Savoye – Gemälde 1685
Original Museum zu Allerheiligen.

Holländer allmählich befestigten Hofen sich aufhielt, wo nach und nach eine Menge verdächtiger Bursche angeworben wurden, für welche man Uniformen und Waffen in der Stadt machen liess, so dass Hofen zuletzt eine förmliche Garnison hatte, die Holländers Farben trug.»



Wo die Hofemer tanzen lernten



4 | Haus zum Schweizerbund | Hauptstrasse 20

Mit dem «Schweizerbund» und dem «Hirschen» besass Hofen zwei renommierte Wirtshäuser mit gewerblichem Hintergrund.

Am Dorfplatz präsentiert sich der Schweizerbund als stattliches Gebäude mit Hauptfront, bestehend aus einem vierachsigen Bauteil unter Walmdach (1833 gebaut) und einem dreiachsigen Anbau (1839) mit ostwestlich ausgerichtetem Dachfirst. Nordseitig schliesst an den Walmdachbau ein langer Flügel mit Satteldach an.

Das Gebäude geht auf den Rotgerber Hans Jakob Wildberger zurück, der 1833 das seinerzeit mit Abstand teuerste Gebäude errichtet. 1835 zieht der aus Neunkirch stammende Wildberger nach Beringen weiter, doch erst ab 1837 finden wir in Hofen neue Eigentümer, darunter Carl Friedrich Ziegler, Schönfärber und Kaufmann, der 1843 einen Laden einrichtet. Mit Erfolg. «Unter den zahlreichen Färbern zeichnen sich besonders Schlatter und Pfister in Schaffhausen und Ziegler in Hofen als Kunstfärber aus», schreibt Eduard Imthurn, der sonst nur wenige Unternehmen namentlich erwähnt. Ziegler, auch Verwalter des Schulcomitees, wird 1849 zum ersten eidgenössischen Zolldirektor in Schaffhausen gewählt.

Rotgerber Konrad Fuchs führt das Geschäft von 1854 bis 1875. Spätestens 1867 kommt eine Wirtschaft hinzu; der Name «Schweizerbund» kann bislang aber erst ab 1887 nachgewiesen werden. Sein Bruder Johannes Fuchs ist seit 1849 als Bäcker im «Hirschen», Hauptstrasse 37, tätig. Einem Zeitungsinserat von

1878 zufolge, in welchem Joseph Stähli eine seit rund 30 Jahren erfolgreiche Wirtschaft zum Verkauf anbietet, scheint Fuchs von Anfang an eine Wirtschaft betrieben zu haben. Nach zuletzt häufigen Wirtewechseln schliesst im Januar 1999 mit dem «Hirschen» die letzte Dorfbeiz. 2015 macht das auffällige Gebäude einem Mehrfamilienhaus Platz.

Der «Schweizerbund» wird 1875 von Metzger Franz Steinemann übernommen und bleibt über 100 Jahre im Familienbesitz. 1893 richtet Georg Steinemann – 15 Jahre nach Heinrich Bühler im «Hirschen» – im «Schweizerbund» einen Tanzsaal ein. Unter der langjährigen «Turnermutter» Trudi Steinemann wird er zum Übungs- und Chränzliokal. Sämtliche Turner beherrschen – dank der niederen Stubendecke – am Barren den Handstand, bis 1983 die Wirtschaft endgültig aufgegeben wird. 2013 wird das Haus zum Schweizerbund fachgerecht renoviert.

*Restaurant
Hirschen*





Auf den Spuren der Ziegelfabrik



5 | Trafostation Dorf und Ziegelfabrikareal | Bruggwiesen

Die Ziegelfabrik Hofen ist jahrelang der grösste Arbeitgeber im Reiat. Sie bringt zwar nicht die erhofften Reichtümer, verhindert aber eine Auswanderung erheblichen Ausmasses.

Der grösste Arbeitgeber ausserhalb des Industriezentrums Schaffhausen-Neuhausen befindet sich laut einer Statistik von Anfang 1889, wer hätte das gedacht: in Hofen! Damals beschäftigt die Ziegelfabrik 75 Arbeiter. Später steigt die Belegschaft sogar auf 120 Personen an. Sie kommen aus dem Unteren Reiat, sind Grenzgänger, vor allem aus Büsslingen, und zu mehr als einem Drittel Saisoniers aus Italien. Rund 50 Fremde anderer Sprache, anderer Kultur, anderer Religion in einem Dorf, in dem zuvor fast nur Ortsbürger gelebt haben. Eigentlich kann das nicht gut gehen, doch es funktioniert. Es sind jedenfalls keine nennenswerten Konflikte dokumentiert. Dass die fröhlichen, mitunter durstigen Italiener gelegentlich die geheiligte Sonntagsruhe stören, fällt aus heutiger Sicht nicht ins Gewicht.

Die 1861 gegründete Ziegelfabrik prägt das Ortsbild von Hofen wie nichts anderes vorher oder nachher. Das von der Ziegelfabrik in der Bruggwiesen überbaute Land ist riesig, beinahe halb so gross wie der zuvor während Jahrhunderten insgesamt benötigte Baugrund. Nahe der Landesgrenze entsteht durch Stauung der Biber eine willkommene Badegelegenheit und Pferdetränke. Danach wird das Wasser durch einen insgesamt 800 Meter langen Kanal zur Energiegewinnung zur Ziegelfabrik und wieder zurück ins ordentliche Flussbett geführt. Seit 1895 erleichtert eine stras-

senüberquerende und damit nicht übersehbare Drahtseilbahn den Antransport der Rohstoffe aus der westlich des Dorfes gelegenen Lehmgrube.

Die letzten Zeugen

Die Trafostation wird 1909 und damit kurz nach der Gründung des kantonalen Elektrizitätswerks nahe der Ziegelfabrik erstellt. Mit Wasserkraft allein kann die Fabrik damals nicht mehr betrieben werden. Seit dem Abbruch des letzten Fabrikamins im April 1918 steht aber die TS Dorf beinahe etwas verträumt im Grünen. Am Trafoturm selbst erzählt eine Naturpark-Tafel von der bewegten Geschichte der Ziegelfabrik, deren Produkte beispielsweise beim Bau des Bundeshauses Ost in Bern verwendet werden.

Gegenüber der Trafostation wird 1919 auf dem früheren Werkareal ein Wohnhaus mit Schopf erbaut. Gemäss einem inzwischen verstorbenen Besitzer des Hauses Bruggwiesenstrasse 10 ist im Schopf ältere Bausubstanz integriert worden. Trotz einer Renovation 1978 hat sich diese Annahme bislang nicht erhärtet. Hingegen ist im westlichen Teil des Hauses Bruggwiesenstrasse 7 tatsächlich die 1883 erneuerte Betriebskantine im Kern erhalten. ►



Gründung der Handziegelei 1836

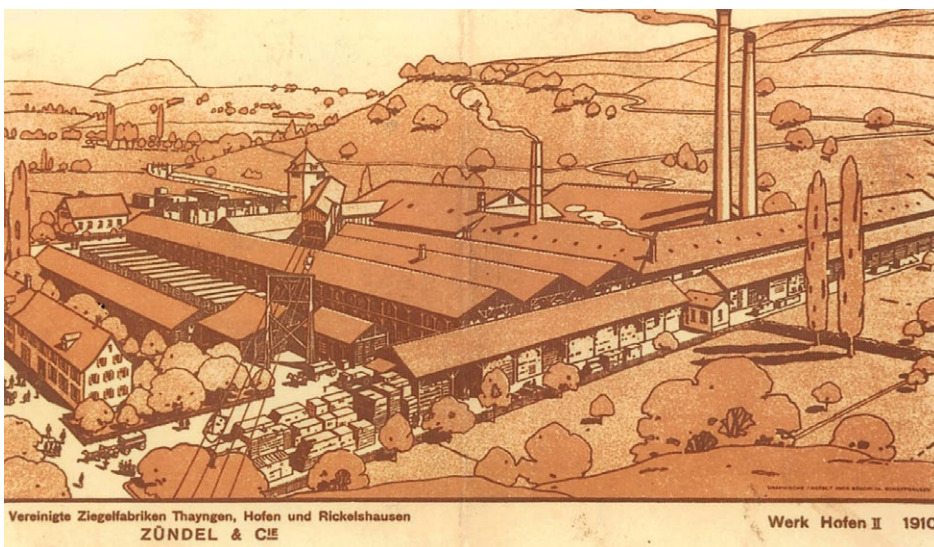
Neu gewonnene genealogische Erkenntnisse ermöglichen ein neues Verständnis des gewerblich-industriellen Entwicklungsprozesses. Landwirt Johannes Bühler (1785–1862) ist nämlich, wie man nun weiss, zweimal verheiratet, zunächst mit Ursula Isler, dann mit Anna Barbara Steinemann. Nach dem Tode seiner ersten Frau baut er 1824 in Hofen das Wohnhaus Hauptstrasse 17 mitsamt Stall und Scheune. Von 1836 an führt er dort zusätzlich eine Handziegelei. Sohn Jakob (1828–1904) darf studieren und Lehrer werden, weil seine älteren Brüder den elterlichen Betrieb übernehmen: Kaspar (1817–1858) die Ziegelei, Johannes (1823–1895), der 1849 das Haus Hauptstrasse 10 baut, den Landwirtschaftsbetrieb.

1854 kommt es zu einer familieninternen Rochade, einerseits weil die beiden älteren Söhne inzwischen verheiratet sind und wohl eine Familie gründen möchten, andererseits weil Jakob, wenig begeistert vom Lehrberuf, nach Hause zurückkehrt, in der Ziegelei mitarbeitet und an einem neuen Ziegelofen zu experimentieren beginnt. Vater Johannes bezieht ein neu erstelltes Wohnhaus mitsamt Ziegelei (Hauptstrasse 11/13), Sohn Kaspar wohnt fortan im Haus Oberhof 26, zu dem eine halbe Trotte gehört, Johannes wiederum übernimmt das Elternhaus und kann die nicht mehr benötigte alte Ziegelei umnutzen. Jakob wohnt vermutlich im freigewordenen Haus Hauptstrasse 17, doch erst 1862 geht es nach dem Tod des Vaters in sein Eigentum über.

Die geheimnisvollen Partner

Die Thonfabrik, wie sie zunächst genannt wird, kann im November 1861 eröffnet werden. Kurz zuvor ist jedoch der finanzstarke Fritz Zündel aus der 1859 gegründeten Firma ausgestiegen. Vermutlich handelt es sich bei ihm um den Rotgerber Gottlieb Friedrich Zündel. Dessen älterer Bruder Franz Ulrich wird im Juni 1870 als Verantwortlicher des Bankhauses Zündel die Ziegelfabrik aus der Konkursmasse retten. Vier Generationen vor ihnen ist Tobias Zündel, ein Enkel des Tobias Holländer, am Verkauf des Hofguts an die Gemeinde Bibern beteiligt gewesen.

Ohne den finanziellen Hintergrund der Familie Zündel befindet sich die Ziegelfabrik Hofen trotz beachtlichem Absatz seiner Produkte von Anfang an in einer schwierigen Situation. Spätestens im Mai 1865 übernehmen vier Reiaten das Unternehmen: Michael Bühler (1826–?) aus Opfertshofen, Johannes Schlatter (1820–?) aus Büttenhardt, Georg Ehrat (1819–1871) aus Lohn sowie Johannes Fuchs (1820–1895) aus Hofen. Die Kommandit-



gesellschaft Bühler & Company muss im November 1869 mit dem Unternehmen, zu dem eine Kalkbrennerei und eine Säge gehören, Konkurs anmelden. Alle sind sie wohl mit Jakob Bühler verwandt, bei Michael Bühler fehlt der konkrete Nachweis; zwei von ihnen, Bühler und Ehrat, wandern nach ihrem Scheitern nach Amerika aus. Jakob Bühler selbst ist zu diesem Zeitpunkt in München tätig als Ingenieur und Erfinder neuer Öfen, die weniger Platz benötigen und erstmals die Abwärme nutzen. Das Wirtepatent für die Kantine läuft aber noch auf seinen Namen.

Das Bankhaus Zündel saniert und erweitert 1880/81 die Ziegelfabrik Hofen, Zündel & Cie. In Thayngen wird 1889 in Bahnhofnähe ein neues Hauptwerk der nunmehrigen Vereinigten Ziegelfabrik Thayngen und Hofen, Zündel & Cie, eröffnet. Trotzdem baut Zündel das Werk Hofen weiter aus. Vermutlich glauben die Verantwortlichen nach wie vor an die Realisierung der Bibertalbahn und damit an günstigere Transportbedingungen; 1873 besitzt die NOB eine Konzession für die Bibertalbahn.



1904 stösst mit Rickelshausen ein weiteres Werk zu den Vereinigten Ziegelfabriken Thayngen, Hofen und Rickelshausen, Zündel & Cie. Mit Theodor Schaeffle-Zündel tritt 1913 ein erster Vertreter der später dominierenden Eignerfamilie ins Unternehmen ein. Trotz der Umwandlung in eine Aktiengesellschaft ist der Konkurs des unter

Liquiditätsproblemen leidenden Bankhauses Zündel 1914 nicht mehr zu verhindern. 1916 wird der Fabrikbetrieb in Hofen eingestellt, 1917/18 die ganze Fabrik abgetragen.

Jakob Bühler hingegen macht als Ofenbauer in Konstanz Karriere, bleibt seiner Heimat stets verbunden und ist auch als Ausbilder sowie Fachredaktor im Sinne eines «fortschrittlichen Altmeisters» international von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

Die Ziegelfabrik bringt zwar nicht die erhofften Steuereinnahmen, aber sie bietet manch einem Landwirt oder Handwerker eine (Teilzeit-)Arbeit und trägt damit dazu bei, die Auswanderung aus dem Unteren Reiat geringer als im Klettgau zu halten.



Der Förderer-Brunnen ist vor allem ein Bühler-Brunnen



6 | Dorfbrunnen | Erwin-Bühler-Platz

Bei der Einmündung des Oberhofwegs in die Hauptstrasse ist mit dem Erwin-Bühler-Platz ein neuer Treffpunkt entstanden.

International bekannt wird der Thaynger Architekt und Bildhauer Walter Maria Förderer (1928–2006) vor allem durch seine Kirchenbauten. In der Region ist das 1971 eröffnete katholische Pfarreizentrum St. Konrad in Buchthalen bemerkenswert, vor allem aber die Dichte seiner Bauwerke in Schaffhausen, Neuhausen am Rheinfall und Thayngen.

Der nach Förderers Plänen 1970 vom Hallauer Bildhauer C.C. Rahm (1928–2017) geschaffene Brunnen greift in seiner Gesamtform die Gestalt traditioneller Dorfbrunnen auf. Der Kontrast zwischen geometrischer Strenge und frei modelliertem Relief, das verspielte Wasserläufe in organisch geformten Rinnen bietet, verleiht dem Brunnen eine besondere künstlerische Spannung. Die modern-abstrakte Skulptur aus Kalksteinquadern stösst allerdings nicht auf ungeteilte Begeisterung.

«Der Brunnen ist ein Symbol für die Lebenskraft und die Zukunft von Hofen», betont bei der Einweihungsfeier im Juni 1971 Gemeindepräsident Georg Bühler, Vater des Politikers Gerold Bühler (Nationalrat 1991–2007). Der grosszügige Spender Erwin Bühler aber wird zum Ehrenbürger ernannt.

Erwin Bühler-Rühli (1903–1980) ist ein Ingenieur bei Georg Fischer, der ein neues Giessverfahren entwickelt, aus der schliesslich die berühmte Form- und Giessanlage Marke «Bühler» resultiert.

Die Diskussionen um eine Brunnenrestaurierung führen im September 2014 zur Umbenennung und Taufe des aufgewerteten Erwin-Bühler-Platzes. Ob Thayngen wiederum nachziehen wird? Als nämlich Buchdrucker Karl Augustin (1884–1988) beim Kreuzplatz einen Förderer-Brunnen stiftet, wird er 1974 ebenfalls zum Ehrenbürger gewählt.



Organisch geformte Rinnen (Detailaufnahme).



Symbol der gemeinsamen Zukunft im Reiat



7 | Reiatschulhaus | Hauptstrasse 3

Das zentral gelegene Reiatschulhaus und das Schwimmbad Unterer Reiat sind für den Gemeinschaftssinn von zentraler Bedeutung.

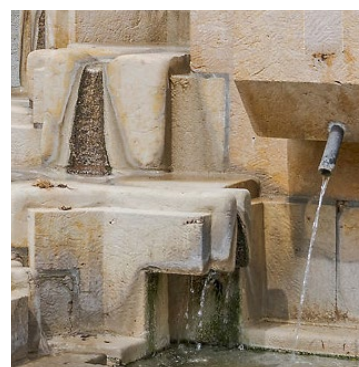
Schulpräsident Werner Bühler kann im August 1995 die sanierte Turnhalle mit dem für die Vereine wichtigen Bühnenanbau einweihen. Das Symbol der Zusammenarbeit der vier Reiatgemeinden und des Brückenschlags zu Thayngen ist das Reiatschulhaus, dessen anderer Name – Zentralschulhaus – seit der Fusion nicht mehr so recht passen will. Nach ersten Visionen bereits 1899 und dann wieder 1930 fällt der konkrete Startschuss mit der Wahl der Zentralschulbehörde im November 1962. Bei der Eröffnung im Oktober 1965 sprechen aus lokaler Sicht Fritz Steinemann, Gemeindepräsident Bibern, Jakob Bühler, Präsident Zentralschulbehörde, sowie der dichterisch begabte Pfarrer Alfred Buchmann. Kurz zuvor ist die Schwimmbadgenossenschaft Unterer Reiat gegründet worden, welche das Schwimmbad nach Abschluss aller Umgebungsarbeiten im Sommer 1967 einweiht. Beide Anlagen werden vom Neuhauser Architekten Bruno Nyffenegger realisiert.

Die Gesamtanlage gleicht architektonisch den modernen Schulanlagen, die in den 1960er Jahren in vielen neuen städtischen Wohnquartieren erbaut werden. Die neue Errungenschaft sind grosszügig angelegte Pausen- und Sportplätze, die in Hofen offen zur freien Landschaft liegen.

Ein Dutzend Vereine nutzt das Reiatschulhaus als Trainings-, Übungs- und Veranstaltungsort. Darunter finden sich durch den Bau ausgelöste Gründungen wie die Männerriege Unterer Reiat (1965) oder der Damenturnverein Unterer Reiat (1966). Andere steigern sich zu Höchstleistungen, so 2008/2009 die Korbballer als zweifache Vizeschweizermeister. Reiatschule und Schwimmbad sind für die Bevölkerung des Reiat nach wie vor wichtige Treffpunkte. Bei Bedarf kann das Areal weiterhin für schulische Zwecke genutzt werden (Tagesschule, Kindergarten).



Impressionen



Literaturhinweise

Gemeindegruss an die Mitglieder und Freunde der Kirchgemeinde Opfertshofen, 1924–2016.

Gemeindegruss an die Einwohnerschaft, Freunde und Gönner des unteren Reiat, seit 2017.

Schaffhauser Magazin 1980/1 Reiat, 1991/2 Uf am Reiat, 1993/2 Unterer Reiat.

Böger, Hans Heinrich. Jacob Bühler, der schnelle Brenner vom Bodensee, in: 35. Bericht der Stiftung Ziegelei-Museum Cham, 2018.

www.thayngen.ch; www.naturpark-schaffhausen.ch

Impressum

Projektleitung: Flurina Pescatore (Kantonale Denkmalpflege); Thomas Hofstetter (Regionaler Naturpark Schaffhausen)

Projektgruppe: Hans Rudolf Meier (Präsident Regionaler Naturpark Schaffhausen); Manfred Dubach, Gächlingen; Katharina Müller (Heimatschutz Schaffhausen); Roger Roth, Hallau

Texte: Andreas Schiendorfer, Thayngen

Fotos: Peter Jezler, Schaffhausen; Bruno Sternegg, Opfertshofen (Titelbild)

Layout: G&D Graphic & Design GmbH, Beringen

Hofen, 20. August 2021